

Aktives Zugehen: Da viele Freiwillige nicht wissen, was Supervision ist bzw. die Abgrenzung ihnen so schwer fällt, müssen wir aktiv auf die Freiwilligen zugehen. Dies geht vor Ort, via Internet etc. z.B. ergaben sich Supervisionen auch dadurch, dass ich Menschen, die mein diesbezügliches Angebot auf Facebook likten, anschrrieb und ein persönliches Angebot bei Bedarf formulierte. Sich auf der Liste der Asylkoordination registrieren zu lassen, ist ein erster Schritt. Wir müssen jedoch einen Schritt weiter auf die potentiellen SupervisorInnen zugehen.

Setting: Es haben sich sehr unterschiedliche Settings ergeben, die z.T. sehr unorthodox waren. Gerade Menschen, die jeden Tag sehr viele Stunden vor Ort sind und sich unabhkömmlich fühlen, müssen teilweise an diesem Ort „abgeholt“ werden. D.h. ich habe auch einzelne Supervisionen an Hilfsorten durchgeführt. Hier konnte man beim Setting aber zumindest soweit steuern, dass man die Sitzanordnung entsprechend der Bedingungen gut veränderte bzw. das Timing gut setzte (also z.B. nicht in einer Essenssituation im Speisesaal). In keiner Einheit haben SupervisorInnen dadurch unkonzentriert gewirkt. Im Gegenteil, es war stets erstaunlich wie konzentriert sie bei der Sache waren. Auch unorthodoxe Zeiten haben sich ergeben, wie späte Abendstunden.

Themen, die „Sucht“ des Helfens: Die Themen in den Supervisionen waren durchaus heterogen. Von Fallbesprechungen, über Kommunikation bis hin zum Zeitmanagement oder den eigenen Stärken. In jeder Supervision ging es aber auch um Abgrenzung bzw. um Anzeichen einer Art „Sucht“ des Helfens. Der Einsatz von vielen Freiwilligen geht weit über ihre eigenen Grenzen hinaus, nicht wenige waren oder sind durch Überlastung physisch oder gar psychisch krank geworden. Teilweise wurde das ganze bisherige Leben verändert. Die Abgrenzung fällt vielen schwer, man nimmt sich vor, 3–4 Stunden zu helfen und bleibt dann 12, weil man überall Bedarf sieht. Oder es wird beschrieben, dass man den ganzen Tag bis zum Schlaf mit dem Thema beschäftigt ist. Einige Freiwillige, sind schon weggebrochen und aus der Hilfstätigkeit weggefallen. Dadurch lastet noch mehr auf den weiter Aktiven.

Organisationsberatung: Immer wieder werden „Probleme“ mit den professionellen Hilfsorganisationen berichtet. Hier muss man als SupervisorIn gut aufpassen, da man in der Regel nur den Blickwinkel einer Seite erfährt. Viele Themen sind in einem Einzelsetting also nicht bearbeitbar. Es ist in diesen Fällen auch

unsere Aufgabe Kontakt mit den Profis aufzunehmen und geeignete Settings mit den Verantwortlichen und Freiwilligen vorzuschlagen. So sind auch schon runde Tische entstanden. Oft geht es um Kommunikation, Unklarheit über Gründe für bestimmte Entscheidungen und sich nicht wertgeschätzt fühlen. Es zeigt sich, dass es gut wäre, eine Organisationsberatung für die professionellen Organisationen anzubieten. Denn es gibt enorme Unterschiede zu den klassischen ehrenamtlichen Arbeiten und dies bedarf auch entsprechender organisatorischer Strukturen. Auch im Bereich der Netzwerke, die sich unter Ehrenamtlichen gebildet haben, wären solche Beratungen angebracht. Denn es entstehen hieraus teilweise bereits Organisationen oder Vereine.

Dauerlösung? Wir SupervisorInnen müssen aufpassen, dass wir den Weg der Überforderung der Freiwilligen nicht spiegeln. Der Bedarf kann so groß werden, dass wir an sich nichts anderes machen könnten. Ein weitergeben von Fällen an KollegInnen kann hier zwar punktuell helfen, langfristig muss man aber sagen, dass die Verantwortlichen in der Politik auch erkennen müssen, dass die Freiwilligen supervisorische Begleitung brauchen und dafür entsprechende Budgets vorhanden sein müssen. Eine entsprechende ÖVS-Stellungnahme an die Politik würde ich begrüßen.

Studie/Vernetzung: Bei Profis und Freiwilligen geht es um „Grenzen“. Vermutlich gäbe es genug Material um eine wissenschaftliche Studie zu erarbeiten. Begrüßenswert fände ich eine Vernetzung der SupervisorInnen, die derzeit ihre Tätigkeit in diesem Bereich anbieten, um sich auszutauschen und freie Kapazitäten zu klären.



Mark Staskiewicz ist Leiter eines Wohnverbundes der Lebenshilfe-GUV und führt mehrere Teams, Diplom Sozialbetreuer, Supervisor, Coach, Prozessbeleiter Inklusion/ Sozialraumorientierung, Unternehmensberatung (Human Resources/Organisation).
www.we-progress.at

Download der Liste der freiwilligen Supervisorinnen in der Steiermark: <http://www.we-progress.at/supervision/fluechtlingsarbeit>

